

Rezensionen

Magda Boryśławska

Helma Lutz/Anna Amelina, 2017: *Gender, Migration, Transnationalisierung. Eine intersektionelle Einführung*. Bielefeld: transcript. 216 Seiten. 16,99 Euro

Das Buch von Helma Lutz und Anna Amelina präsentiert einen eingehend kommentierten Katalog wichtiger theoretischer Konzepte der Migrationsforschung und benennt gleichzeitig differenziert eine Reihe der Probleme, die bisher in sozialwissenschaftlichen Forschungen zum Thema eher unterbelichtet blieben. Im Rahmen dieser interdisziplinär angelegten Abhandlung setzen sich die Autorinnen zum Ziel, die schon etablierten methodologischen Ansätze zu Migration kritisch zu reflektieren und mögliche Forschungsfelder und -schwerpunkte vorzustellen.

Im einführenden Kapitel skizziert Helma Lutz zentrale theoretische Konzepte und Untersuchungsansätze. In erster Linie geht sie auf das Konzept der Sozialen Konstruktion von Geschlecht ein. Den für die poststrukturalistischen Überlegungen typischen Paradigmenwechsel zu einer sozialkonstruktivistischen Betrachtungsweise von Geschlecht und Migration verknüpft die Autorin mit dem Konzept des *Doing Gender*, welches die fortlaufende Herstellung von ‚Weiblichkeit‘ und ‚Männlichkeit‘ in der sozialen Praxis benennt und so die gesellschaftliche (Re)produktion zweigeschlechtlicher Ordnungen erklärt (S. 17). Das Kapitel versammelt die grundlegenden Voraussetzungen feministischer Theorie von Simone de Beauvoir bis Judith Butler und beleuchtet, wie Geschlechteridentitäten inszeniert werden. Darüber hinaus berücksichtigt es den wichtigen Beitrag von Pionierinteraktionstheoretikern wie Erving Goffman und Harold Garfinkel. Lutz rückt die aktuell dominierenden, teilweise konkurrierenden Forschungsansätze in den Vordergrund und betrachtet sie kritisch. Am Beispiel des bekannten Pull-Push-Modells, das hauptsächlich auf dem Prinzip von Nutzenmaximierung basiert, wird verdeutlicht, weshalb die Migrationsforschung sich nicht auf rein ökonomische Erklärungsvarianten verlegen sollte, da immer vielfältige außerökonomische Fragen gleichzeitig mitarbeiteten werden müssen. Konstruktiv werden die starren Vorstellungen zum Thema Migration überwunden, wie z. B. die bis heute im kollektiven Bewusstsein und im populärwissenschaftlichen Diskurs vorherrschende Behauptung, dass die Gastarbeiterrekrutierung (BRD, 1955–1973) ein rein ‚männliches‘ Phänomen gewesen sei, während die Beschäftigung von Migrantinnen in Sektoren wie Gesundheit, Pflege und Lebensmittelverarbeitung sowie Textilindustrie nach wie vor keine Erwähnung findet (S. 34). Wie es sich aus der hier aufgenommenen Methodenevaluation ergibt, sind die reduktionistischen Begriffsapparate der traditionellen Migrationsforschung für eine komplexe Problemauffassung unzureichend. Aus queerer Perspektive weisen die Autorinnen auf Forschungslücken hin, die sich aus den neu geprägten Alltagspraktiken und Geschlechteridentitäten in der Dimension transnationaler Migration ergeben (S. 42). Darüber hinaus wird die historische Entwicklung der Migration als zunehmend „feminisiertes Phänomen“ (S. 30) im Kontext moderner Industriegesellschaften thematisiert.

Das zweite Kapitel beginnt mit einem theoretisch orientierten Abschnitt zu den Herausforderungen der Migrationsforschung, wobei geschlechtsspezifische Asymmetrien und Ungleichheitsgeneratoren in den Vordergrund gerückt werden. Die Mehrheit der klassischen Ansätze, so wird betont, ist aus feministischer Sicht nicht mehr adäquat. Dies rührt vor allem daher, dass sie keine Sensibilität für Geschlechterfragen aufweisen und Migrationspraktiken tendenziell betrachtet werden, als seien sie geschlechtsunabhängig. Am Beispiel von Assimilationsansätzen wird verdeutlicht, inwiefern diese „die vergeschlechtlichte Verteilung der sozialen Chancen“ (S. 45) ignorieren. Ein weiterer Kapitelabschnitt behandelt die Weltsystemtheorie, die davon ausgeht, dass globale Ungleichheiten durch internationale Migration noch verstärkt werden. Sowohl Assimilationsansätzen als auch der Weltsystemtheorie ist aus Sicht der Autorinnen vorzuwerfen, dass sie sich vorwiegend auf die ökonomischen Faktoren und Klassenverhältnisse konzentrieren, während andere Differenzachsen unberücksichtigt bleiben. Eine weitere konzeptionelle Limitation sehen Lutz und Amelina im sedentaristischen Ansatz, der die Sesshaftigkeit als eine natürliche Organisationsform des sozialen Lebens versteht (S. 67).

Das dritte Kapitel übt konkrete Kritik an sedentaristischen Denkmustern, da sie die Anerkennung von Migrantenkulturen implizit negieren. Im Zentrum dieses Kapitels stehen Migrations- und Transnationalisierungsprozesse. Dabei werden die Konzepte der sozialen Produktion des Raumes (Doing Space) sowie der sozialen Herstellung von Migration (Doing Migration) und Transnationalität (Doing Transnationality) zentral behandelt. Analog zum Konzept des Doing Gender werden Migration und Transnationalität als durch „historisch-spezifische Wissens- und Machtkomplexe sowie institutionelle Konfigurationen“ (S. 69) geprägt beschrieben. Insbesondere das Zusammenspiel von unterschiedlichen und in der traditionellen Forschung isolierten Differenzachsen wie Gender, Ethnizität, Klasse, Nationalität, Sexualität, Alter oder Behinderung, wird von den Autorinnen hervorgehoben, um das methodische Instrumentarium der Intersektionalität in seiner Breite darzustellen. Gleichzeitig lenken sie die Aufmerksamkeit der Leser_innen auf die Fluidität der genannten Kategorien.

Das nächste Kapitel bietet einen umfangreichen Überblick über globale Versorgungsketten und ethnisierte Ausbeutungsverhältnisse, die die Arbeitsbedingungen von Migrant_innen nicht selten bestimmen. Wirtschaftliche Abhängigkeiten zwischen dem globalen Norden und dem globalen Süden werden dezidiert herausgearbeitet, sowohl hinsichtlich der Care-Zirkulation als auch hinsichtlich der Folgen neoliberaler Logik, die nach der Cash-For-Care-Politik die Versorgungsarbeit zwischen Staat, Familie und Markt umverteilt. Diese Zusammenhänge spiegeln sich vor allem in der Feminisierung jener Marktsektoren, die Erziehungs-, Betreuungs- und Versorgungsarbeit betreffen und sich durch eine geringe Entlohnung auszeichnen. Ausgehend von der Doppelrolle der Frauen, wird auch die Problematik grenzüberschreitender Elternschaft aufgegriffen. Außerdem schlägt Helma Lutz angehenden Forscher_innen potenzielle Forschungsfelder vor, indem sie spezifische Probleme, wie die stigmatisierende Wirkung öffentlicher Debatten über transnationale Mutterschaft, Diversifikation von Haushaltsformen oder den Verlust von Bildungskapital in strukturschwachen Ländern, in den Blick nimmt.

Das fünfte Kapitel greift die im ersten Kapitel umrissene Problematik der Reproduktion zweigeschlechtlicher Ordnungen wieder auf und bringt damit in Verbindung stehende Fragen der Neudefinition von nationaler Zugehörigkeit, Grundrechte und Partizipationsmöglichkeiten sowie verschiedene Bürgerschaftsvarianten im Migrationskontext zur Sprache. Anna Amelina weist eine signifikante Korrelation zwischen der Gendernkategorie und der politischen Partizipation nach und stellt plausibel dar, wie politische Entscheidungen auf das Privatleben projizieren. Hierdurch wird die fließende Grenze zwischen öffentlicher und privater Sphäre auch empirisch sichtbar.

In dem Buch werden vielfältige theoretische Ansätze versammelt und miteinander konfrontiert, gleichzeitig werden konzeptionelle Alternativen und neue Forschungsperspektiven eröffnet. Aufgrund dieses Zuschnitts mutet der Text an einigen Stellen durch wiederkehrende Feststellungen und theoretische Anknüpfungen etwas redundant an, doch findet jede Wiederholung ihre Begründung. Die Abhandlung ist zudem klar strukturiert und kohärent, was sich bei dem behandelten mehrdimensionalen Gegenstand als anspruchsvolle Aufgabe erweist. Zu betonen sei auch der gelungene Versuch, nicht nur die migrationsbezogene Terminologie systematisiert zu haben, sondern gleichzeitig vorhandene Begriffsapparate einer Revision zu unterziehen.

Die Publikation richtet sich an Forscher_innen, die sich mit der Migrationsproblematik beschäftigen und sie intersektionell bearbeiten möchten. Sie liefert einen wichtigen Beitrag zur integrativen Erfassung ökonomischer, sozialer, symbolischer und kultureller Migrationsaspekte und lädt dazu ein, die geschlechtersensible Betrachtungsweise in die eigene Forschung einzubeziehen.

Zur Person

Magda Boryslawska, Mag., geb. 1993, Universität Warschau, Germanistisches Institut, Lehrstuhl für Kultur- und Literaturkomparatistik. Arbeitsschwerpunkte: kritische Diskursanalyse, Devianzsoziologie, Soziologie der Gewalt, Oral History, Geschlechterforschung, Soziolinguistik.

Kontakt: Kamińskiego 2/31, 03-130 Warszawa, Polska/Polen

E-Mail: magda.boryslawska@student.uw.edu.pl